

# Wo die Sätze mit „Wir“ anfangen



Bei „Bergbauregion“ denken nur wenige an Ibbenbüren, wo eines der letzten beiden Steinkohlebergwerke steht. Um die Folgen der Schließung abzufedern, haben sich die Kommunen über alle Grenzen hinweg zusammengetan zur „Schnittstelle Kohlekonversion“.

Foto: Riediger

## Serie Was wird aus den Bergwerken?

Der Steinkohlenbergbau läuft aus. Bis zu 600 000 Menschen arbeiteten in den besten Jahren in den Zechen an der Ruhr. Was wird aus Zechengeländen, Halden und Kohlerevieren in Nord-Westfalen? Was kostet der Wandel? Und wer bezahlt die Zukunft? Diesen Fragen geht eine Serie im Wirtschaftsspiegel nach. In der Januarausgabe ging es um das 2015 geschlossene Bergwerk „Auguste Victoria“ in Marl. Im Februar wurde das Beispiel Castrop-Rauxel vorgestellt, wo bis 1983 Kohle gefördert wurde. Aus dem Bergwerksgelände wurde der Erin-Park mit Platz zum Arbeiten, Wohnen und Spielen. 17 Hektar Gewerbefläche stehen zur Verfügung, 50 Millionen Euro kostete der Wandel.

Schon drei Mal stand Deutschlands nördlichstes Steinkohlenbergwerk vor dem Aus. Das Ende des Bergbaus in gut neun Monaten schreckt im Tecklenburger Land niemand mehr. Denn die Region sorgt vor – seit Jahrzehnten. Aber nicht jeder in Ibbenbüren kann ohne die Kohle.

Mehr als nur eine Träne wird Stephan Evers der Zeche Ibbenbüren nachweinen, wenn sie im Dezember geschlossen wird. Denn sein Unternehmen lebte bisher von der besonderen Kohle, die hier am Ibbenbürener Schafberg aus bis zu 1600 Metern Tiefe gefördert wird.

### Trinkwasser durch Kohlefilter

Evers' Firma veredelt die Anthrazit-Nusskohle zu Everzit, einem einzigartigen Filtermaterial, das weltweit gebraucht wird um Trinkwasser aufzubereiten. Ob in Saudi-Arabien zur Meer-

wasserentsalzung, am Bodensee oder am See Genezareth. Es ist ein kleiner, spezieller Markt, sagt Evers. Sein Unternehmen hatte früher sogar mal ein weltweites Monopol auf diese Filtertechnik, inzwischen gibt es Mitbewerber.

Aber es wird für Evers irgendwann keine Ibbenbürener Anthrazitkohle mehr geben. Ende 2018 schließt dort im Tecklenburger Land das nördlichste Steinkohlenbergwerk Deutschlands. Und damit einer der tiefsten Schächte Europas. Seit 1986 thront ein 840-Megawatt-Steinkohlekraftwerk der RWE neben dem Bergwerk der RAG Anthrazit Ibbenbüren

GmbH. Es ist noch der Hauptabnehmer der energiereichen Ibbenbürener Steinkohle.

### 175 Millionen Umsatz der RAG

„Wenn die Zeche schließt, dann gehen hier die Lichter aus.“ Das war seit Jahrzehnten die große Furcht der Politiker in Ibbenbüren und den umliegenden Gemeinden, die sich als Kohleregion sehen. Es ist die Region, in der Gesprächspartner ihre Sätze oft mit „Wir“ beginnen. Kein Wunder, dass da die Kommunen Ibbenbüren, Mettingen, Hopsten, Hörstel, Recke und Westerkappeln zusammen mit dem Kreis Steinfurt im Ibbenbürener Rathaus eine „Schnittstelle Kohlekonversion“ eingerichtet haben. „Wir wollen den Strukturwandel nutzen, um die Region noch weiter voranzubringen“, sagt Uwe Manteuffel, Leiter der Stelle und Ibbenbürens Technischer Beigeordneter. Das Ziel: „Wir lassen uns zwischen den Standorten nicht auseinanderdividieren.“ Die RAG Anthrazit war vor drei Jahren mit einem Umsatz von rund 175 Millionen Euro noch eines der größten Unternehmen im Tecklenburger Land. Und nebenbei war das Bergwerk der größte Ausbildungsbetrieb des Kreises Steinfurt – auch als überbetriebliche Ausbildungsstätte für Firmen der Re-



Bekam die Kohle für sein Unternehmen bislang vom Nachbarn und muss jetzt einen Lieferanten in Russland, Südafrika oder Südostasien suchen: Stephan Evers. Foto: Gerharz

gion. Auf knapp 97 Millionen Euro wird der volkswirtschaftliche Beitrag des Bergwerks für die Region hochgerechnet. Allein Dienstleistungen für netto rund 22 Millionen Euro bezieht das Bergwerk aus 30 Kilometern im Umkreis. „Wir haben aber definitiv kein Arbeitslosenproblem“, ist sich Manteuffel sicher. Sein Beweis: Trotz des seit Jahren laufenden Ab-

baus von Arbeitsplätzen im Bergwerk hat der Arbeitsamtsbezirk Ibbenbüren eine der niedrigsten Arbeitslosenquoten in NRW. Manteuffels Aufgabe: „Wir haben nach dem Ende des Bergbaus zwei große Flächen, die müssen wir entwickeln.“ Das soll Hand in Hand mit dem Ende des Bergbaus gestaltet werden von dem Team um Manteuffel und seine Stellvertreterin



Neue Partner: die Steuerberater und Wirtschaftsprüfer Daniel Behrens und Florian Tente, dem wir hiermit auch herzlich zur Bestellung zum Wirtschaftsprüfer gratulieren.

## bestens aufgestellt: unsere neuen partner

Seit fast 50 Jahren ist Dr. Beermann WP Partner Ihre Gesellschaft für Wirtschaftsprüfung, Steuerberatung und ganzheitliche Beratung. Mit Blick auf die Zukunft haben wir unser Unternehmen jetzt auf eine noch breitere Basis gestellt: mit Florian Tente und Daniel Behrens verstärken zwei langjährige Mitarbeiter uns als neue Gesellschafter in der Unternehmensführung. Wir freuen uns, damit die Weichen für die Zukunft neu zu stellen.

DR. BEERMANN **WP** PARTNER

Dr. Beermann WP Partner GmbH  
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft  
Steuerberatungsgesellschaft

Marktallee 54/56  
48165 Münster  
Telefon 02501 8003-0

info@beermann-partner.de  
www.geise-mediation.de  
www.beermann-partner.de





Solch einen Campus, sagt Softwareunternehmer Carsten Brockmann über den geplanten „Grünen Campus“ für Gewerbe und Dienstleistungen auf dem Schafberg, „den hätten wir uns damals gewünscht“.

Foto: Gerharz/IHK

Monika Umlauf in der Schnittstelle. Anthrazitkohle ist ideal als Filtermaterial, schwärmt der Diplom-Chemiker Stephan Evers: „Sie hat die richtige Dichte, nötige Härte und Reinheit, weil sie fast nur aus Kohlenstoff besteht.“ Deshalb reinigt eine Filterlage mit Ibbenbürener Anthrazitkohle bis zu drei Jahrzehnte lang. Nachhaltig. Andere Filtermaterialien bringen nicht die gleichen Ergebnisse, müssen sehr viel eher ersetzt werden. Und deshalb wird es bei Evers mit anderer Anthrazit-Kohle weitergehen. Schon Evers’ Vater Werner, der das Unternehmen 1971 gründet hatte, lebte mit der unsicheren Existenz der Zeche in Ibbenbüren. „Dreimal ist schon versucht worden, die Zeche zu schließen“, weiß Evers.

Das Familienunternehmen Evers mit 16 Mitarbeitern erzielt heute rund die Hälfte des Umsatzes im Ausland. Noch fährt zweimal am Tag ein Laster voll mit „Nuss fünf“ an Evers Firma im Ibbenbürener Industriegebiet Uffeln vor. Der Silo-Lkw bläst die Kohle in die Bunker. Macht zusammen rund 10 000 Tonnen im Jahr. Und die muss Evers künftig woanders beschaffen. Das Kerngeschäft war für ihn bislang einfach. Der Rohstoff ist nur ein paar Kilometer entfernt. „Natür-

lich geht es weiter“, sagt Stephan Evers. „Sonst hätten wir diese Investition hier nicht gemacht.“ Denn die neue Aufbereitungsanlage hat der 46-Jährige mit Millionenaufwand vor rund drei Jahren erst bauen lassen. Für die nächsten zwanzig Jahre soll das reichen. Die Kohle kann per Schiff über die Seehäfen in Belgien oder den Niederlanden angeliefert werden – oder über die Straße per Laster. Evers weiß schon, „wo es Kohle gibt, die der Ibbenbürener Kohle qualitativ nahekommt.“ Lediglich die Logistik ist noch nicht geklärt. Wie viel teurer wird es? „Vielleicht so um die zehn Prozent“, schätzt er.

Die zukünftigen Preise der Konversionsflächen kennt Manteuffel noch nicht. 70 Hektar Bergwerksfläche mit rund 150 Gebäuden sind nicht von heute auf morgen zu entwickeln. So groß ist das Gelände neben dem Kraftwerk. Und dann gibt es noch 15 Hektar am Nordschacht in Mettingen auf der anderen Seite des Schafsbirg. Anfang 2019 sollen umsetzungsfähige Konzepte stehen. Zu einer Zeit, in der der Rückbau des Bergwerks durch die RAG noch läuft.

„Natürlich geht es weiter.“

STEPHAN EVERS

„Wir werden nicht komplett abrutschen.“

CARSTEN BROCKMANN

Erst in fünf Jahren kann die Bergaufsicht über die Fläche aufgegeben werden. „Wir wollen so wenig Vakanz wie möglich auf den Flächen.“ Manteuffel und Umlauf planen die Zukunft. „Der Bergbau-Standort wird im Ruhrgebiet nicht richtig wahrgenommen“, stellt Manteuffel fest, Umlauf nickt zustimmend. Sie versichern: „Wir haben gute Aussichten.“ Auf dem Schafsbirg sehen sie demnächst einen Grünen Campus für Dienstleistungen kombiniert mit Gewerbe wachsen. In Mettingen soll der Schwerpunkt auf Wohnen und Arbeiten liegen.

Solch einen Campus, sagt der Softwareunternehmer Carsten Brockmann, „den hätten wir uns damals gewünscht.“ Das war vor 20 Jahren. Damals suchen der Ibbenbürener und sein Vater nach einem Ort, wo sie ihr Unternehmen BPS Software starten können. Sie weichen für rund drei Jahre ins benachbarte Osnabrück aus, bekommen dann in Ibbenbüren in einem neu ausgewiesenen Gewerbegebiet eine Fläche. Sie bauen mit Bergbau-Strukturfördermitteln und starten damit, Bauunternehmen und deren Prozesse komplett zu digitalisieren. „Damals waren wir so ziemlich die Ersten hier.“

Brockmann glaubt an Ibbenbüren – nicht nur, weil er sich seit sieben Jahren im Stadtmarketing engagiert. „Ich vertraue darauf, dass wir nicht komplett abrutschen werden.“ Im Tecklenburger Land hätten sich in den vergangenen Jahrzehnten neue Unternehmen angesiedelt, seien viele neue Arbeitsplätze entstanden. Ibbenbüren sieht Brockmann im Schnittpunkt der Hochschulstandorte Münster-Steinfurt, Osnabrück und En-

schede eher im Aufwind. Da komme die Campus-Idee doch gerade rechtzeitig. „Zudem haben wir eine ganz gute Innenstadt“, wenig Leerstand.

Wohin die Bergwerksflächen sich entwickeln sollen, kann sich Brockmann vorstellen. Nur die Zukunftsidee für das Ibbenbüren nach der Kohlezeit ist ihm noch nicht klar: Sicherlich werde sie eine Industriestadt mit viel produzierendem Gewerbe bleiben. Brockmanns Grundgefühl neun Monate vor dem Ende des Bergbaus: „Wir werden das schaffen.“

WERNER HINSE